

1. Auflage 1984
2. Auflage 1986
3. Auflage 1988
4. Auflage 1990
5. Auflage 1992
6. Auflage 1994
7. Auflage 1996
8. Auflage 1999
9. Auflage 2004
10. Auflage 2011
11. Auflage 2022

© 1984 by CLV

Christliche Literatur-Verbreitung
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
Internet: www.clv.de

Bearbeitung: Wolfgang Bühne

Satz: CLV

Umschlag: Lucian Binder, Marienheide

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Artikel-Nr. 255305

ISBN 978-3-89397-305-7

VORWORT ZUR 11. AUFLAGE

C. H. Spurgeon (1834–1892) erlebte als junger Mann mit 16 Jahren seine Bekehrung, nachdem er monatelang um Frieden mit Gott gerungen und gebetet hatte.

Noch im Jahr seiner Bekehrung hielt er seine erste Predigt, und bald war der junge eifrige Verkündiger als »boy preacher« in der weiteren Umgebung bekannt. Seine Predigten hinterließen sichtbare Segensspuren.

Mit etwa 20 Jahren wurde er an die zwar an Traditionen reiche, aber geistlich etwas verkümmerte New Park Street Church in London als Prediger berufen. Die Besucherzahl vermehrte sich innerhalb weniger Wochen derartig, dass große Hallen gemietet werden mussten, um den Besucherstrom zu fassen. Schließlich wurde das »Metropolitan Tabernacle« gebaut, in welchem Spurgeon bis an sein Lebensende jeden Sonntag etwa 7000 Menschen mit dem Wort Gottes erreichte.

40 Jahre lang predigte dort nun ein Mann mit einer außergewöhnlichen Kraft und Begabung. Spurgeon verstand es, auf eine originelle, unnachahmliche Weise Gottes Wort, mit Humor gewürzt, aber doch von einem tiefen Ernst um die Seelen seiner Zuhörer getrieben, eindrücklich vor die Gewissen der Zuhörer zu stellen.

Hatten nun auch die Zeitungen und Witzblätter in Spurgeon ein begehrtes Objekt für ihren Spott und ihre Karikaturen gefunden, so konnten sie weder die anbrechende Erweckung noch die außergewöhnliche große Verbreitung der gedruckten Predigten Spurgeons aufhalten.

Es hat in den letzten Jahrhunderten wohl kaum einen weiteren Erweckungsprediger gegeben, dessen Predigten bis in unsere Zeit in so viele Sprachen übersetzt und in hohen Auflagen weltweit verbreitet wurden.

Er selbst hat sich einmal in einer Predigt über die Wiederherstellung des Petrus bescheiden mit jenem Hahn verglichen, der Petrus im Hof des Hohenpriesters an die Worte Jesu erinnerte:

»Ich sehe in diesem Hahn ein passendes Bild für mich selbst. Mein Predigen ist ein armseliges Krähen. Aber ich hoffe, dass des Meisters Blick sich mit meiner schwachen Predigt verbinden wird. Krähe nur weiter, armer Vogel; wenn Jesus aufblickt, während du krähst, so wirst du nicht vergeblich krähen, sondern das Herz des Petrus brechen!«

Diese Andachten aus den Predigten Spurgeons wurden mit dem Wunsch und Gebet zusammengestellt, dass sie für den einen oder anderen aus der Menge der Christenheit, der sich bisher vergeblich an den Kohlenfeuern dieser Welt zu wärmen versucht hat, »Hahnenschreie« sind, die zur Umkehr in die konsequente und freudige Nachfolge unseres Herrn Jesus Christus einladen und ermutigen.

Wolfgang Bühne, im Herbst 2022

1. JANUAR

*»Der Herr aber sprach zu Mose:
Ist denn die Hand des Herrn verkürzt?«*

4. Mose 11,23

Oft benimmt sich die Gemeinde Gottes so, als sei sie davon überzeugt, dass die Hand des Herrn verkürzt ist. Sie glaubt zwar, dass die göttliche Hand einst mächtig genug war, an einem Tag dreitausend Menschen durch die einfache Predigt des Petrus zu bekehren. Sie glaubt, dass ihr Gott in alten Tagen so gewaltig war, dass ihre armen, ungebildeten Evangelisten es mit den Schülern des Sokrates aufnehmen konnten und imstande waren, die Götter der Heiden zu stürzen. Sie glaubt das alles, und doch handelt sie heute oft so, als sei das Evangelium kraftlos geworden und als hätte sich der Geist Gottes völlig von ihr zurückgezogen! In jenen ersten Tagen sandte sie ihre Missionare bis an die Enden der Erde. Sie waren ohne Mittel und zogen aus ohne Tasche und Beutel in dem festen Glauben, dass der, welcher sie berief, auch für ihren Unterhalt sorgen werde. Sie wagten ihr Leben, aber sie gewannen auch viele Menschen für Christus, und es gab kaum einen Flecken Erde, der den Menschen jener Zeit bekannt gewesen wäre, wo der Name Jesu nicht gepredigt wurde. Aber wir – die entarteten Söhne herrlicher Ahnen –, wir fürchten uns nun, Gott zu vertrauen. Oh, hätten wir mehr Berufene des Herrn, die das Evangelium im Glauben an seine innere Kraft verkündigten, mit der Zuversicht, dass sich der Geist Gottes dazu bekennen wird! Die Zweifel, die Befürchtungen, die Berechnungen, die klugen Pläne der Vernunft einer zu großen Zahl von Christen beweisen meine Behauptung, dass die Gemeinde des Herrn glaubt, dass des Herrn Hand verkürzt sei. O Zion, zähle nicht mehr deine Heerscharen, denn deine Stärke ist deine Ohnmacht; berechne nicht länger deinen Reichtum, denn dein Reichtum ist oft deine Armut gewesen und deine Armut dein Reichtum. Denke nicht an die Bildung oder Beredsamkeit deiner Boten; denn wie oft stehen diese Dinge dem ewigen Gott im Wege! Tritt vielmehr im einfältigen Vertrauen auf seine Verheißungen hervor, und du wirst sehen, ob er nicht nach seinem Wort tun wird.

2. JANUAR

*»Alles, was ihr im Gebet verlangt, glaubet,
dass ihr es empfangen habt, so wird es euch zuteilwerden!«*

Markus 11,24

O Gott, du hast uns eine mächtige Waffe gegeben; aber wir haben sie verrostet lassen. Wir haben diese gewaltige Macht liegen und schlafen lassen. Würde es nicht ein Verbrechen am eigenen Leibe sein, wenn einem Menschen ein Auge verliehen wäre, und er wollte es nicht öffnen, oder eine Hand, und er wollte sie nicht erheben? Und was sollen wir nun erst von uns selbst sagen, denen Gott mit dem Gebet eine Kraft verliehen hat, eine unvergleichliche Kraft für uns und für viele andere, und wir lassen diese Kraft ungenutzt? O Gott, du gabst der Sonne ihr Licht, und sie leuchtet damit. Du gabst auch den Sternen ihren Schimmer, und sie blinken. Du gabst dem Wind Stärke, und er weht. Aber deinen Kindern hast du eine Gabe verliehen, die noch besser ist als all dies; und doch lassen sie sie Hegen. Sie haben fast vergessen, dass sie über eine solche Macht verfügen können, und machen nur selten von ihr Gebrauch, obwohl dies für Tausende zum reichen Segen sein könnte.

Konstantin, der römische Kaiser, sah, dass die Münzen früherer Zeiten die Kaiser in aufrechter, triumphierender Stellung zeigten. Er dagegen befahl, dass er auf den Münzen in kniender Stellung ausgeprägt werden wolle. »Denn«, sprach er, »das ist die Weise, in der ich triumphiert habe.« Wir werden niemals triumphieren, wenn wir nicht kniend gefunden werden. Wir werden nur deshalb in die Flucht geschlagen, weil wir nicht gebetet haben.

Oh, kehrt zu eurem Gott zurück und bekennt vor ihm, dass ihr zwar bewaffnet wart, dass ihr den Bogen führtet, aber dass ihr euch trotzdem am Tage der Schlacht zur Flucht gewandt habt. Geht zu eurem Gott und bekennt euer Versagen! Wenn keine Seelen bekehrt werden, so nicht deshalb, weil Gott keine Macht hätte zu erretten, sondern daher, weil ihr nie wie in Geburtsnöten um verlorene Sünder gerungen habt.

3. JANUAR

*»Der Herr aber tat täglich solche, die gerettet wurden,
zur Gemeinde hinzu.«*

Apostelgeschichte 2,47

Die Gläubigen in jenen Tagen versuchten nicht, allein zum Himmel zu gehen. Die in unserem Text erwähnten verbanden sich sogleich mit der Gemeinde Gottes in Jerusalem. Ich darf wohl sagen, dass sie selbst in jenen Tagen, wenn sie die Gemeinde hätten kritisieren wollen, Fehler an ihr gefunden hätten. Aber diese Neubekehrten fühlten, dass diese Gemeinschaft der Gläubigen in Jerusalem die Gemeinde Gottes war; und deshalb schlossen sie sich ihr an. Wenn du auf eine vollkommene Gemeinde wartest, musst du warten, bis du in den Himmel kommst; und wenn du doch eine vollkommene Gemeinschaft auf der Erde finden könntest, würde sie dich sicherlich nicht in ihrer Mitte aufnehmen, denn du selbst bist nicht vollkommen. Finde diejenigen Gläubigen heraus, die der Schrift am nächsten stehen, die in Lehren und Gebräuchen an der Wahrheit festhalten und der neutestamentlichen Gemeinde am meisten gleichen. Schließe dich ihnen an, und du wirst gesegnet werden. Wenn du den Meister liebst, so liebe die Diener; wenn du den Feldherrn liebst, so tritt ins Heer ein und in das Regiment, das sich nach deiner Meinung am genauesten an des Meisters Wort hält.

Es wird berichtet, dass der Herr hinzutat. Ich habe Sorge, dass wohl die Namen gewisser Personen zu der Gemeinde hinzugefügt werden, aber sie selbst nicht. Sie vergrößern unsere Zahl; sie werden hinzugetan wie Ziffern auf einer Tafel, aber sie vermehren nicht unsere Kraft. Die Gemeinde gleicht einem Baum. Wenn ihr zu einem Baum etwas hinzutun wollt, könnt ihr nicht einen toten Zweig nehmen und ihn daran festbinden; sondern ein lebendiger Zweig muss mit dem lebendigen Stamm durch ein lebendiges Band verknüpft werden. Die wahre Gemeinde ist ein lebendiger Organismus; und nur solche Männer und Frauen, die durch den Geist Gottes lebendig gemacht worden sind, taugen zum Einpfropfen. Wenn ich die Uneinigkeit und Zwietracht unter manchen christlichen Bekennern sehe, kann ich wohl verstehen, dass nicht der Herr hinzugetan hat. Und es würde eine große Gnade für die Gemeinde sein, wenn er sie hinwegnehmen würde.

4. JANUAR

»Petrus aber sprach: Keineswegs, Herr; denn ich habe noch nie etwas Gemeines oder Unreines gegessen!«

Apostelgeschichte 10,14

Unser alter Mensch kämpft gewöhnlich gegen geistliche Grundsätze. Dies ist der Punkt, in dem Petrus anderer Meinung war als sein Herr. Dies »keineswegs, Herr« bezog sich auf die Aufhebung des Zeremonialgesetzes. Petrus sollte lernen, dass die Zeremonialgesetze, die diese oder jene Speise verboten, jetzt abgetan werden sollten. Gott hatte sie gereinigt, und was Gott gereinigt hat, das sollte Petrus nicht gemein nennen. Petrus empörte sich zuerst dagegen, und viele hadern aus zeremoniellen Gründen bis auf diesen Tag mit dem Evangelium Gottes. Die Schrift sagt, dass die Menschen durch den Glauben errettet werden; aber die Formalisten sagen: »Gewiss, sie müssen in der Taufe wiedergeboren werden; sie müssen weiter durch das heilige Abendmahl genährt werden.« Wir sind alle geneigt, in ähnlichen Dingen zu irren, denn wir haben einen Drang, Dingen ungeheure Wichtigkeit beizumessen, die an ihrem Platz passend und nützlich, aber keineswegs zum Heil wesentlich sind. Wo der Herr Jesus keine Regeln aufgestellt hat, sollten auch wir keine aufstellen. Wir sollten alle Menschen annehmen, die Christus annimmt. Niemand ist unrein, den er gereinigt hat; keiner soll beiseitegeschoben werden, dem er Zugang zu seiner Liebe gestattet. Doch wird diese Lehre von denen nicht leicht angenommen, die dem Formalismus huldigen: Sie stellen die Errettung aller derer infrage, die ihnen nicht folgen; und wenn sie geheißen werden, mit solchen Gemeinschaft zu haben, so fahren sie mit dem Ruf des Petrus in ihren Herzen und vielleicht sogar auf ihren Lippen zurück: »Keineswegs, Herr.« Selbst bei der Ausbreitung des Reiches Gottes spielt der eigene Wille mit. Wir können es schlecht vertragen, dass Gott Menschen durch eine Gruppe segnet, der wir nicht angehören. »Lass Gott sie segnen, aber doch nicht durch Leute, gegen die man Einwände erheben kann!« Wir sind viel zu überheblich und fern davon, die uns gebührende Stellung als Knechte einzunehmen. Zu viel von Petrus klebt an uns, und unsere Zunge ist schnell bereit auszurufen: »Keineswegs, Herr.«

5. JANUAR

»Petrus aber sprach: Keineswegs, Herr.«

Apostelgeschichte 10,14

In einigen Dingen war Petrus viel zu konservativ. Vielen geht es ähnlich; sie können geistlich keinen Millimeter vorwärts gehen. Der Gesang, den sie morgens vor dem Frühstück singen, lautet: »Wie es am Anfang war, jetzt ist und immer sein wird, in Ewigkeit. Amen.« Sie wollen weder etwas tun, was nicht schon früher getan wurde, noch lernen, was sie nicht schon gelernt haben. Andere wollen nur so handeln, wie andere handeln; sie meinen, sich an der Mode orientieren zu müssen. Nun, dies ist eine Regel, die ich niemals angenommen habe; denn ich fühlte oft die Notwendigkeit, etwas zu tun, was niemand vor mir getan hatte. Man sieht sich gern um und sucht Methoden für seinen Dienst, die noch nicht angewandt worden sind; denn eine neue Form der Arbeit kann wie ein neues Stück Land sein, das eine bessere Ernte liefert als unser altes, abgebautes Land. Glaubt ihr nicht auch, dass viele Christen in Gefahr sind, in ihren Gewohnheiten zu erstarren? Sie müssen immer so und so viele Verse singen und nicht mehr; sie müssen immer zu einer gewissen Zeit beten und erst rund um Europa, Asien, Afrika und Amerika gehen, bevor sie ihr Gebet beenden. Gewisse Leute müssen immer tun, was sie früher getan haben, selbst wenn sie dabei einschlafen. Diese Art von Routine verbietet erweiterte Wirksamkeit, hindert sie, Leute mit dem Evangelium zu erreichen, die ihnen gewöhnlich nicht in den Weg kommen, und setzt allem Eifer einen Dämpfer auf. Lass dich ein bisschen aufrütteln, mein Bruder! Wenn du so ungeschicklich schicklich geworden bist, dass du nicht eine schickliche Unschicklichkeit begehen kannst, dann bitte Gott, dir zu helfen, weniger schicklich zu sein; denn es gibt viele, zu deren Errettung du niemals das Werkzeug sein kannst, solange Formalismus dein oberster Grundsatz bleibt.

6. JANUAR

»Was Gott gereinigt hat, das halte du nicht für gemein!«

Apostelgeschichte 10,15

Ein Evangelist bringt alle armen Leute der Nachbarschaft in die Versammlung. Auch die allerschlechtesten kommen, um die Botschaft zu hören. Dies sollte zu großer Freude Anlass geben. Aber oft ist das nicht der Fall. Viele nehmen Anstoß daran und sprechen: »Keineswegs, Herr. Ich möchte nicht gern neben jemand sitzen, der so schlecht gekleidet ist und so hässlich riecht.« Oh, ihr respektablen Leute, wenn ein Mann in einem Arbeitskittel oder mit einem schmutzigen Gesicht hereinkommt, wäre es euch lieber, wenn er in der letzten Bank säße als auf dem Stuhl neben euch? Ich weiß, ein Instinkt der Reinlichkeit lässt euch vor den Ungewaschenen zurückschrecken; aber der Instinkt des neuen Lebens führt den Gläubigen dahin, sich über die Errettung von Seelen zu freuen und dafür größere Unannehmlichkeiten zu ertragen als die, die durch das Zusammenkommen mit den Gefallenen entstehen können. Lasst uns niemals die Tyrannei einer Kaste aufrichten und die Scheidewand wieder aufbauen, die unser Heiland abgebrochen hat. Lasst uns keine Parteilichkeit kennen, sondern mit gleichem Ernst die Errettung des Barons, des Bettlers, der Dame und der Hure, des Gebildeten und des Vagabunden wünschen. Die Art, mit der einige Leute von ihren Mitmenschen sprechen, erregt bei mir Ekel. Sie reden von ihnen, als wären sie nur Schund und Auswurf und ihrer Beachtung nicht würdig.

Ein gewisser Prediger pflegte feierlich seine Hörer vor bösen Leuten wie Moody und Sankey zu warnen, weil sie den unteren Schichten das Evangelium brachten. Er sagte: »Einige Leute in der Nachbarschaft behaupten, sie hätten sich bekehrt; doch sind sie vorher nie in ein Gotteshaus gegangen. Deshalb glaube ich nicht an ihre Errettung; denn wenn Gott eine Anzahl erretten wollte, so würde er zuerst die erretten, die seit Jahren regelmäßig unsere Gottesdienste besuchen.« Dies war ein Stück von petrusartiger Neigung zum Formalismus, die da zum Vorschein kam und sagte: »Keineswegs, Herr.« Wenn irgendetwas davon in eurer Natur ist, so bittet Gott, es hinauszuerwerfen.

7. JANUAR

»Petrus aber sprach: Keineswegs, Herr; denn ich habe noch nie etwas Gemeines oder Unreines gegessen!«

Apostelgeschichte 10,14

Petrus war immer noch Petrus. Liebe Freunde, ich glaube, wenn ich nie vorher diese Stelle in der Apostelgeschichte gelesen hätte, sondern nur das Leben des Petrus, wie es in den vier Evangelien beschrieben wird, und jemand hätte mir unseren Text gezeigt und gesagt: »Ich habe den Namen des Apostels ausgelassen, aber einer von ihnen, der ein göttliches Gesicht gesehen hatte und wusste, dass Gott zu ihm gesprochen habe, sagte unbekümmert: ›Keineswegs, Herr.« Welcher Apostel war das?«, so hätte ich nicht zweimal raten müssen. Ich wäre sicher gewesen, dass es Petrus war. Von uns müssen wir wohl das Gleiche sagen. Du, Thomas, der du so nachdenklich und sorgsam zu sein pflegst und etwas eigen und ängstlich bist, du bist ein Kind Gottes, aber du bist immer noch Thomas. Und du, Johannes, du warst immer sehr liebevoll und herzlich, gleichzeitig aber heiß in deinem Eifer; und nun, da du ein Jünger Christi geworden bist, wirst du sicher liebevoller sein als je; aber es würde mich nicht wundern, wenn man dich jetzt sagen hörte: »Herr, willst du, so wollen wir sagen, dass Feuer vom Himmel herabfalle und sie verzehre.« Der Mensch ist immer noch derselbe Mensch; er ist sehr verändert, aber er hat seine Identität nicht verloren. Was für eine Veränderung auch in ihm stattgefunden hat, Petrus ist Petrus. Ich möchte, dass ihr Jungbekehrten mehr daran denkt. Vielleicht glaubt ihr, dass ihr an dem Tag, als ihr bekehrt wurdet, euer altes Selbst ganz und gar verloren habt. Ich kann euch versichern, dass das nicht der Fall ist. Das heftige Temperament, die innewohnende Trägheit, der Hang zum Trübsinn, die wankelmütige Laune wird noch da sein. Ihr werdet damit zu kämpfen haben, solange ihr auf dieser Erde seid. Ihr seid sehr verändert. Gott hat Wunder an euch getan. Er hat euch ein neues Herz gegeben und ein neues Lied in euren Mund gelegt, aber die Neigung zum Bösen ist nicht tot. Petrus ist, nachdem der Heilige Geist auf ihn gefallen ist und er eine wundervolle, seelengewinnende Predigt gehalten hat, immer noch Petrus, und der Ton seiner Worte verrät ihn.

8. JANUAR

»Ein jeder nun, der diese meine Worte hört und sie tut, ist einem klugen Manne zu vergleichen, der sein Haus auf den Felsen baute.«

Matthäus 7,24

Prüfungen zeigen stets, ob unser Bekenntnis echt oder unecht ist. Der Regen kam sehr heftig herab und drohte, das Haus wegzuschwemmen, aber es war auf einen Felsen gebaut, und das Haus widerstand nicht nur, sondern der Bewohner bewahrte selbst in dem Unwetter große Ruhe. Er konnte hören, wie der Regen aufs Dach schlug, und dabei sogar noch singen.

Dann kam die Flut. Wenn es möglich gewesen wäre, würde sie den Grund unterwühlt haben, aber dem Felsen konnte sie nichts anhaben. Obgleich der Wind um das Gebäude heulte, konnte der Mann doch glücklich und sicher im Hause sein, weil er es auf den Felsen gebaut hatte.

Der Christ ruht friedevoll auf Christus. Von Kummer und Verdruss bleibt der Christ nicht verschont; aber sie »fegen ihn nicht weg«, sie machen ihm die auf Jesus Christus gegründete Hoffnung nur teurer. Und wenn zuletzt der Tod kommt, diese schreckliche Flut, die alles, was bewegt werden kann, mitnimmt, so kann sie des weisen Baumeisters Hoffnung nicht erschüttern. Er ruht auf dem, was Christus getan hat, und das kann der Tod nicht wegnehmen.

Aber blickt auf den Mann, der seine Hoffnung auf den Sand gebaut hatte! Er konnte kaum den Prüfungen des täglichen Lebens standhalten. Während der Stunde der Verfolgung drehte er den Mantel nach dem Wind; aber jetzt erwarteten ihn noch schwerere Prüfungen. Einige Heuchler befanden sich selbst in den letzten Augenblicken ihres Lebens noch im Irrtum, bis sie dann spürten, dass sie verloren waren.

Ach, lieber Freund, wenn du im Irrtum bist, möchtest du es jetzt merken und nicht erst auf dem Sterbebett! Möge dein Gebet sein: »Herr, zeige es mir, wenn es so mit mir steht. Wenn mein Bekenntnis falsch gewesen ist, dann hilf mir, jetzt auf den Fels des Heils zu bauen.« Suche den wahren Heiland und sei nicht zufrieden, bis du ihn hast; denn wenn du verlorengest, wird das Verderben schrecklich sein.

9. JANUAR

*»Es gab aber auch falsche Propheten unter dem Volk,
wie auch unter euch falsche Lehrer sein werden.«*

2. Petrus 2,1

»Vor Fälschungen wird gewarnt!« Man liest oft in der Zeitung eine solche Warnung, und ihr könnt nichts Besseres tun, als sie euch merken. Hütet euch vor Verfälschungen des Evangeliums, und zwar ganz besonders vor der Fälschung, die Priester an die Stelle Christi setzt, wo gelehrt wird, anstatt an das Blut der Versöhnung an den Priester zu glauben. Man braucht nur ein wenig hinzusehen, um die Fälschung zu entlarven.

Hütet euch vor der falschen Weisheit, die sich oft den Anschein von Wissenschaftlichkeit gibt. Man stellt Vermutungen auf und weist auf vermeintliche Tatsachen hin, um diese zu stützen. Eine Zeit lang schwören die Gelehrten auf die neue Ansicht, und man sagt euch, dass ihr euch nicht dem Fortschritt der Wissenschaft und dem Geist der Zeit entgegenstellen dürft. Aber schon nach kurzer Zeit wird die neuste Ansicht durch eine noch neuere vom Thron gestoßen. Die Weisheit von gestern erweist sich als Torheit, und sie dient der »unfehlbaren« Weisheit von heute als Hintergrund. Diese wird aber bald demselben Schicksal verfallen wie ihre Vorgängerin. Wir wollen gewiss die Erkenntnis nicht verachten, sondern nach ihr wie nach einem verborgenen Schatz suchen; aber wir wollen uns keineswegs durch unbewiesene Theorien zum Narren halten lassen.

Hütet euch auch vor falscher Frömmigkeit, einer Frömmigkeit, die den Kampf gegen den Feind aufgegeben hat, die nichts von dem innewohnenden Verderben weiß, die keine Übertretungen zu bekennen hat, die der Wachsamkeit und der Sorge um das Seelenheil nicht zu bedürfen glaubt. Es ist leicht, ein Scheinvermögen anzusammeln, indem man Papiere kauft, die nur einen Scheinwert besitzen; und es ist leicht, in den Ruf großer Frömmigkeit zu kommen, wenn man vorübergehende Regungen für Tatsachen und Einbildung für Wirklichkeit nimmt. Möge uns der Heilige Geist lehren, das Echte vom Unechten, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden!

10. JANUAR

»Durch Glauben wurde Mose nach seiner Geburt von seinen Eltern drei Monate lang verborgen gehalten, weil sie sahen, dass er ein schönes Kind war.«

Hebräer 11,23

Die Mutter Moses hatte ihr Kind verborgen. Ich glaube, wenn sie und ihr Mann hier wären, würden sie eine lange Geschichte von den damaligen Ereignissen erzählen können. Sie könnten von den spionierenden Nachbarn erzählen und wie sie selbst wegen ihrer eigenen Kinder Furcht hatten, dass sie beim Spielen ihren kleinen Bruder durch ein unbedachtes Wort verraten könnten. Die Mutter musste zu vielen Mitteln greifen, um ihren Sohn zu verstecken, und gebrauchte dazu all ihre Klugheit und ihren gesunden Menschenverstand.

Einige Leute meinen, wenn man Glauben hätte, könnte man wie ein Narr handeln. Aber der Glaube macht einen Menschen weise. Es ist einer der bemerkenswertesten Punkte beim Glauben, dass er geheiligter, gesunder Verstand ist. Er ist nicht Fanatismus. Glauben heißt, Gott zum größten Faktor in unseren Berechnungen machen und dann nach der gesündesten Logik rechnen. Es heißt nicht, unsere Hand in kochendes Wasser stecken in der Meinung, dass wir uns nicht verbrennen werden. Glauben bedeutet, auf Gott trauen und in Bezug auf Gott handeln, wie wir es sollten. Es heißt, ihn nicht als eine Null behandeln, sondern als eine alles überragende Ziffer bei allen unseren Berechnungen. In diesem Sinne ist der Glaube wirklich Vernunft, die vergeistlicht und aus der gewöhnlichen Sphäre herausgehoben ist.

Die Mutter wünscht, dass der Herr ihr Kind bewahren möge; aber sie weiß: Gott will, dass sie das Werkzeug dazu sein soll, und deshalb verbirgt sie es.

Kritische Ausleger klagen, der Glaube dieser Eltern sei etwas schwach gewesen. Sie hätten das Kind in eine große Gefahr gebracht, indem sie es in einem Kästlein von Schilfrohr dem großen Strom aussetzen. Nun, ich sehe nichts davon. Durch den Glauben taten sie das Bestmögliche. Wenn Gott nichts von ihrem schwachen Glauben sagt, würde es Vermessenheit von unserer Seite sein, seinen Urteilsspruch zu ändern.

11. JANUAR

»Dann stieg er hinauf und legte sich auf das Kind und legte seinen Mund auf des Kindes Mund und seine Augen auf desselben Augen und seine Hände auf desselben Hände und breitete sich also über dasselbe.«

2. Könige 4,34

Wir sehen in dieser Geschichte, dass wir, wenn wir einem Kind geistliches Leben bringen wollen, uns seinen Zustand vergegenwärtigen müssen. Es ist tot. Gott will, dass du fühlst, dass das Kind so tot in Übertretungen und Sünden ist, wie du es selbst einmal warst. Gott will, dass du, lieber Lehrer, mit diesem Tod in Berührung kommst, durch schmerzliches, zermalmendes, demütigendes Mitgefühl. Ein sterbender Mensch ist nötig, um sterbende Menschen aufzuwecken. Ich glaube nicht, dass man einen Brand aus dem Feuer reißen kann, ohne die Hand so nahe zu bringen, dass man die Hitze des Feuers fühlt. Du musst ein Bewusstsein des furchtbaren Zornes Gottes und den Schrecken des zukünftigen Gerichts haben; sonst wird es dir an heiliger Energie in deiner Arbeit fehlen und damit an einer der wesentlichsten Voraussetzungen des Fruchtbringens.

Wenn du dich in den Zustand des Kindes hineinversetzt und deinen Mund auf den seinen und deine Hände auf seine Hände legst, musst du bemüht sein, dich so weit wie möglich der Natur, den Gewohnheiten und dem Temperament des Kindes anzupassen. Dein Mund muss die Worte des Kindes ausfindig machen, sodass das Kind versteht, was du meinst. Du musst die Dinge mit den Augen eines Kindes sehen; dein Herz muss die Gefühle eines Kindes haben, sodass du ihm ein Freund und Gefährte bist.

Der Prophet beugte sich über das Kind. Er war ein erwachsener Mann und der andere nur ein Knabe. Wer zu Kindern sprechen kann, ist deshalb noch kein Narr. Um die Kleinen zu lehren, haben wir unsere fleißigsten Studien, unsere ernstesten Gedanken, unsere reichsten Kräfte nötig. Du wirst ein Kind nicht lebendig machen können, ohne dich vorher zu ihm herabgebeugt zu haben. Der weiseste Mann muss alle seine Fähigkeiten anstrengen, wenn er mit Erfolg ein Lehrer der Jugend sein will.

12. JANUAR

»Und wenn er das Blut an der Oberschwelle und an den beiden Pfosten sehen wird, so wird er, der Herr, an der Tür vorübergehen und den Verderber nicht in eure Häuser kommen lassen, zu schlagen.«

2. Mose 12,23

Wenn ihr in der Nacht des Passah durch die Straßen von Memphis oder Raemeses gegangen wärt, hättet ihr an einem in die Augen fallenden Zeichen gewusst, wo Israeliten und wo Ägypter wohnten. Es wäre nicht nötig gewesen, unter dem Fenster zu horchen, um die Sprache der Leute zu vernehmen, oder zu warten, bis jemand auf die Straße käme, um ihn an seiner Kleidung zu erkennen. Dies eine hätte genügt – der Israelit hatte das Zeichen des Blutes über seiner Tür, der Ägypter hatte es nicht. Merkt euch, dies ist immer noch das große Unterscheidungsmerkmal zwischen Kindern Gottes und Kindern dieser Welt. Es gibt in Wahrheit nur zwei Denominationen auf dieser Erde – die Kirche Gottes und die Welt; die, welche in Christus gerechtfertigt sind, und die, welche in ihren Sünden gerichtet werden. Dies soll als untrügliches Zeichen eines rechten Israeliten feststehen: Er ist zu dem Blut der Besprengung gekommen, das besser redet als Abels Blut. Wer an den Sohn Gottes glaubt als an das eine, vollkommene Opfer für die Sünde, der hat das Heil; wer nicht an ihn glaubt, wird in seinen Sünden sterben. Der wahre Gläubige vertraut auf das Opfer, das einmal für die Sünde dargebracht worden ist. Es ist seine Ruhe, sein Trost, seine Hoffnung. Wer nicht auf das versöhnende Opfer vertraut, hat das Evangelium verworfen und muss seine eigene Missetat tragen.

Das Blut war nicht nur das Erkennungszeichen, sondern auch das erretende Zeichen. Was hielt den Engel des Todes mit seinem Schwert zurück? Allein das Blut an der Oberschwelle. Das Lamm ist geschlachtet worden, sie haben ihre Häuser mit dem Blut besprengt, und deshalb sind sie sicher. Die Kinder Israel waren weder reicher noch weiser noch stärker noch geschickter als die Ägypter; aber sie waren durch das Blut erlöst, und darum blieben sie am Leben, während alle anderen sterben mussten.

13. JANUAR

»Da nun der Engel des Herrn solche Worte zu allen Kindern Israel redete, erhob das Volk seine Stimme und weinte.«

Richter 2,4

Wie hoffnungsvoll! Sie alle waren aufmerksame Hörer. Es war nicht einer da, der seine Augen umherschweifen ließ oder die scharfen Worte vergaß, die gesprochen wurden. Alle schienen ihre Ohren weit aufzutun, um die göttliche Ermahnung aufzunehmen. Dort standen sie vor dem Herrn, erstaunt und verwirrt, während der Engel seine ernste Botschaft ausrichtete und dann zu dem zurückkehrte, der ihn gesandt hatte. Diese Israeliten hörten die Warnung und nahmen die Wahrheit in sich auf. Sie waren aufmerksame Hörer, und jeder würde gesagt haben: »Gelobt sei Gott! Diese Predigt hat ein großes Werk getan.« In der ganzen Versammlung war nicht einer, der lachte; nicht einer, der gleichgültig war; nicht einer, der die Botschaft verhöhnnte und verachtete, sondern nach diesem Text erhoben alle ihre Stimme und weinten. Ein Gefühl der Bedrückung lag auf ihnen. Ihre Seelen waren tief betrübt; sie drückten ihren Schmerz in einem bitteren Schrei aus, und mittlerweile flössen ihre Tränen, sodass wir denken würden: Das ist verheißungsvoll!

Diese Menschen waren auch bekennende Hörer; denn sobald dieser Gottesdienst vorüber war, »opferten sie daselbst dem Herrn«. Sie bekannten sich als des Herrn Knechte, nahmen das Opfer, welches er bestimmt, und opferten für ihre Sünden. Sie alle waren Verehrer des Höchsten und aufrichtig bußfertig.

Nun, liebe Freunde, alles dies sieht sehr hoffnungsvoll aus, weil wir dieses Ergebnis erwarten, wenn Gott das Gesetz dem Gewissen des Menschen vorstellt. Wenn einem Menschen seine Sünde vorgestellt wird, sollte er dann nicht weinen? Hoffnung glänzt in jeder Träne. Oh, dass die Menschen anständig genug wären, ihre Übertretungen zu beweinen. Mich wundert, dass einige von euch ihre Bibel mit trockenen Augen lesen können. Es ist nicht zu verwundern, dass die Leute schreien und weinen; ein Wunder ist, dass nicht jeder Ort, an dem das Gesetz und das Evangelium verkündigt werden, ein »Bochim«, ein Ort des Weinens, ist.

14. JANUAR

»Da nun der Engel des Herrn solche Worte zu allen Kindern Israel redete, erhob das Volk seine Stimme und weinte.«

Richter 2,4

Nun möchte ich euch die andere Seite zeigen, und ihr werdet feststellen, dass nichts Beständiges in den Wasserfluten Bochims war. Diese Leute wurden durch die Predigt des Engels zum Weinen gebracht; und wir dürfen uns durch ihr Weinen nicht täuschen lassen. Ich vermute, dass ihre Klagen und Tränen ebenso durch die Person des Predigers als durch irgendetwas anderes hervorgerufen werden konnte. Es war der Engel des Herrn, und wer würde in seiner Gegenwart nicht bewegt werden? Einige predigen so, dass es fast unmöglich ist, dabei unempfindlich zu bleiben. Sie verfügen über eine solche Ausstrahlungskraft oder einen so gewaltig hervortretenden Ernst, dass es eine ganz natürliche Folge ist, wenn die Gefühle des Hörers gerührt werden. Aber eine zeitliche Ursache kann nicht eine ewige Veränderung hervorbringen. Ihr müsst von Neuem geboren werden – »nicht aus dem Geblüt, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott«. Es mag ein großer Segen für euch sein, einen eindringlichen Prediger zu hören, aber wenn ihr euch auch nur ein wenig auf ihn verlasst, wird es schädlich für euch sein.

Weiter fürchte ich, dass die Buße dieser Leute sehr viel mit ihrer natürlichen Weichheit zu tun hatte. Ich liebe den starken Mann, der innerlich weint und sparsam mit dem äußeren Regenschauer ist. Ich kenne wahrhaft weicherzige Männer, die keine Träne vergießen können, wenn es ihr Leben gilt, aber einen viel tieferen Schmerz fühlen als die, deren Kummer oberflächlich und wässrig ist. Einige haben eine natürliche Weichheit, die das Erreichen geistlicher Empfindsamkeit verhindert. Diese Bereitwilligkeit zu weinen, diese Bereitschaft, das Wort mit Freuden aufzunehmen, sofort in den Glauben hineinzuspringen, mag vielleicht nichts als geistliche Schwäche sein. Einige Menschen weinen überreichlich, weil sie Trunkenbolde gewesen sind. Das ist eine elende Sache. Ein Gramm Glauben ist besser als eine Tonne Tränen. Ein Tropfen echter Buße ist köstlicher als ein Strom von Tränen.

15. JANUAR

»Da nun der Engel des Herrn solche Worte zu allen Kindern Israel redete, erhob das Volk seine Stimme und weinte.«

Richter 2,4

Ich fürchte, dass diese Israeliten nicht weinten, weil sie gesündigt hatten, sondern weil Gott gesagt hatte, dass er die Kanaaniter nicht mehr vor ihnen austreiben wollte. Jeder Mörder bereut unter dem Galgen; das heißt, er bereut, dass er gehenkt wird; aber er bereut nicht, dass er andere Leute getötet hat. Wir sollten klar zwischen dem natürlichen Erschrecken, das durch eine lebendige Beschreibung des zukünftigen Zorns hervorgerufen wird, und jener wirklichen, geistlichen Berührung Gottes, die das Herz bricht und es dann verwandelt, unterscheiden. Diese Leute täuschten sich über die Tiefe und Aufrichtigkeit ihrer eigenen Gefühle. Ohne Zweifel hielten sie sich für auserlesene Bußfertige, aber sie waren nur zitternde Feiglinge, die unter Eindrücken litten, die ebenso unnütz wie vorübergehend waren.

Diese Israeliten wurden durch Weinen nicht besser, denn sonst hätten sie ausgerufen: »Kommt, Brüder, greift zu den Schwertern! Lasst uns hingehen, um mit den Hevitern und den Hetitern zu streiten, ihre Altäre niederzureißen und ihre Götzenbilder und ihre Haine zu zerstören!« Nein, sie ließen das Schwert in der Scheide und schlossen mit den verurteilten Völkern Verträge. Sie bekannten und beklagten wahrscheinlich ihre eigene Lauheit und gingen so weit zu sagen: »Es ist traurig, dass wir so hartnäckig sind. Es ist wirklich eine schreckliche Sache.«

Ich hörte jemand sagen: »Es ist furchtbar, ein Sklave des Weinbechers zu sein; ich wünschte, ich hätte ihn nie geschmeckt.« Ach, er war am nächsten Tag wieder betrunken. Wenn ihr die Sünde bereut, dann nieder mit der Sünde! Wenn die Buße von Herzen kommt, dann ist sie sehr praktisch. Wenn sich einer wahrhaft zu Gott bekehrt, so kehrt er sich von der Sünde weg. Wenn Satan wirklich aus einem Menschen ausgetrieben wird, fegt der Befreite sein Haus und reinigt sich von dem Schmutz, den er früher beherbergt hat. Errettung liegt nicht im Fühlen, sondern im Glauben. Errettung liegt nicht im Weinen, sondern im Vertrauen auf Christus. »Zerreißt eure Herzen und nicht eure Kleider!

16. JANUAR

»Aber nun sei stark, Serubbabel, spricht der Herr; auch du Josua, sei stark, du Sohn Jozadaks, du Hoherpriester, und alles Volk des Landes, seid stark, spricht der Herr, und arbeitet!«

Haggai 2,4

Mutlosigkeit in Bezug auf gute Dinge ist ein Unkraut, das wächst, ohne gesät worden zu sein. Es gehört nicht viel dazu, die Hände sinken zu lassen – ein Wort oder ein Blick genügt oft. Mutlosigkeit kommt manchmal über uns wie damals über die Israeliten, wenn wir an die großen Dinge denken, die Gott von unseren Händen erwarten könnte, während wir ihm doch nur mit Kleinigkeiten dienen können. Wenn zu Haggais Zeiten die Leute an den Herrn und seinen Tempel dachten und dann den kleinen Raum ansahen, den sie dazu abgedeutet hatten, dazu die gewöhnlichen Steine betrachteten, die als Fundament dienten, so schämten sie sich.

Habt ihr nicht auch schon das drückende Gewicht dieser Tatsache gefühlt, Brüder, dass alles, was wir tun, nur ein Geringes ist für unseren Gott; viel zu wenig für den, der uns geliebt und sich selbst für uns gegeben hat? Alabasterflaschen mit köstlicher Salbe sind viel zu gering für ihn. Es kommt unserer Liebe nicht in den Sinn, dass es eine Verschwendung sein könnte, unsere besten Flaschen zu zerbrechen und die duftende Narde reichlich auf ihn auszugießen. Was wir befürchten, ist vielmehr, dass unsere Nardenflaschen zu wenig sind und unsere Salbe nicht köstlich genug ist. Nachdem wir unser Äußerstes getan hatten, die Herrlichkeit unseres Herrn zu verkündigen, haben wir gefühlt, dass Worte zu gering und armselig sind, um die Herrlichkeit unseres anbetungswürdigen Herrn genügend hervorzuheben. So sind wir mutlos geworden, und der Feind hat uns zu sehr verkehrten Schlüssen verleiten können. Weil wir nicht viel tun konnten, kamen wir immer mehr dahin, nichts zu tun. Weil das, was wir taten, so gering und armselig war, waren wir geneigt, das ganze Werk aufzugeben. Der Feind weiß, sowohl Demut als Stolz zu seinen Zwecken zu benutzen. Ob er uns zu viel oder zu wenig von unserem Werk denken lässt, ist ihm gleich, solange er uns nur von demselben abhalten kann.

17. JANUAR

»Gott hat sie aus Ägypten geführt.«

4. Mose 23,22

Wenn Gott in der Mitte seines Volkes ist, führt er es, sodass wir fröhlich singen können: »Er führet mich!« Wir brauchen keinen anderen Führer in der Gemeinde, wenn wir Gott haben. Sein Auge und Arm werden sein Volk leiten. Mir ist immer bange, menschliche Regeln in der Gemeinde zu haben. Ich habe Furcht, wenn die Macht einem, zwei oder zwanzig Menschen verliehen wird; die Macht muss bei dem Herrn selber sein. Die Gemeinde, die den Herrn Jesus in ihrer Mitte hat, wird durch das Wirken des Heiligen Geistes regiert. Eine solche Gemeinde hält zusammen, ohne auf Gleichförmigkeit abzuführen, und geht zum Sieg, ohne Lärm zu machen. Die Bewegung, die von Gott geleitet wird, ist richtig, und diejenige wird sicher ganz falsch sein, die auf die bestmögliche Weise geleitet wird, ohne dass Gott dabei ist. Organisation ist ein gutes Ding, aber zuweilen fühle ich mich geneigt, mit Zwingli in der Schlacht auszurufen: »Im Namen der heiligen Dreieinigkeit, lasst alles los!«, denn wenn jeder frei ist, so wird, wenn Gott gegenwärtig ist, jeder das Richtige tun. Wo Gott regiert, herrscht Ordnung. Ebenso wie die Atome der Materie der Macht Gottes gehorchen, gehorchen die einzelnen Gläubigen dem Wirken des Heiligen Geistes. Oh, dass Gott in der Gemeinde wäre und sie führte! Verliebe dich nicht in ein besonderes System, und erhebe nicht diese oder jene Methode des Arbeiters! Lass den Geist Gottes wirken. Dann wird fast jede Gestalt, die das geistliche Leben annimmt, eine Form sein, die dem vorhandenen Bedürfnis entspricht. Gott führt sein Volk nie falsch. Ihre Sache ist es, der Wolken- und Feuersäule zu folgen. Wenn sie uns durch eine Wüste leitet, werden wir gespeist werden. Wenn sie uns in ein durstiges Land bringt, werden wir mit Wasser aus dem Felsen getränkt werden. Wir müssen den Herrn bei uns haben, der uns in die verheißene Ruhe führen wird.

18. JANUAR

»Wer an ihn glaubt, soll nicht zuschanden werden.«

1. Petrus 2,6

Habt ihr nie von dem Mann gehört, der sich eines Abends verirrte und, wie er meinte, an den Rand eines Abgrunds kam? Er befürchtete, von der Klippe hinabzufallen! In seiner Angst erfasste er einen alten Baum und klammerte sich mit aller Kraft an diese schwache Stütze. Er war überzeugt, dass er, wenn er seinen Halt fahren ließe, an irgendeinem furchtbaren Felsen, der dort unten auf ihn wartete, zerschmettert werden würde. Da hing er nun mit Schweiß auf der Stirn und schmerzenden Gliedern. Fieber und Schwäche überfielen ihn, und zuletzt konnte er sich mit den Händen nicht länger halten. Er ließ los und fiel von seiner Stütze hinab. Ungefähr einen Fuß tiefer empfing ihn eine weiche Moosfläche, auf der er unverletzt und vollkommen sicher bis zum Morgen ruhte.

So denken in dem Dunkel ihrer Unwissenheit viele, dass sie verloren wären, wenn sie ihre Sünden bekennen, alle Hoffnung auf sich selbst fahren lassen und sich den Händen Gottes überlassen würden. Sie sind bange, die unsichere Hoffnung aufzugeben, an die sie sich geklammert haben. Lass alles los: das Vertrauen auf deine Werke, deine Gebete, deine Gefühle! Lass los! Weich und sicher wird der Boden sein, der dich empfängt. Jesus Christus in seiner Liebe, in der Kraft seines teuren Blutes, in seiner vollkommenen Gerechtigkeit, wird dir sofort Ruhe und Frieden geben. Trenne dich vom Selbstvertrauen und falle in Jesu Arme! Es besteht kein Grund zur Furcht. Nur die Unwissenheit vor dem, was eure ewige Sicherheit sein soll, verursacht Angst. Der Tod der fleischlichen Hoffnung ist das Leben des Glaubens. Lasst das Ich sterben, damit Christus in euch lebt! Klammere dich mit den Wurzeln deines schwachen Glaubens an den Felsen! Erfasse Jesum und halte ihn fest!

19. JANUAR

»Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der kein Mitleid haben könnte mit unsren Schwachheiten, sondern der in allem gleich (wie wir) versucht worden ist, doch ohne Sünde.«

Hebräer 4,15

Die Wahrheit, dass mein Herr in den gleichen Versuchungen gewesen ist wie ich, ist meinem matten Herzen oft wie Nektar gewesen. Er ist in gleicher Weise wie wir versucht worden, und deshalb weicht nicht von ihm. Es ist ein dunkler Raum, durch den ihr geht, aber Jesus hat ihn vor euch durchschritten. Es ist ein harter Kampf, den ihr auszufechten habt, aber unser Herr hat mit demselben Feind gekämpft.

Für die Mazedonier war es bei ihren ermüdenden Märschen eine große Ermunterung zu sehen, dass Alexander ihre Beschwerden teilte. Wäre Alexander geritten, während die Soldaten marschierten, so würden diese bald ermattet aufgegeben haben. Aber er marschierte wie ein einfacher Soldat, und als das Wasser knapp wurde, durstete Alexander mit ihnen und wollte nicht einmal das bisschen Wasser trinken, das als königlicher Luxus aufbewahrt worden war. »Nein«, sagte er, »ich will mit meinen Leuten leiden.« Sie gewannen ihre Schlachten und trieben den persischen Haufen vor sich her, wie Löwen eine Herde Schafe treiben, und das hauptsächlich dank der persönlichen Tapferkeit Alexanders. Er war der erste, der in den Graben sprang, der erste, der über den Fluss ging, der erste, der den Wall erstieg, der erste, der alles für Tod oder Ruhm wagte. Und jeder Mann wurde beim Anblick dieses Helden selbst ein Held.

Lasst es mit den Nachfolgern Jesu ebenso sein! Jesus bleibt nicht im Zelt, wenn seine Brüder im Kampf stehen; er kleidet sich nicht in Scharlach wie ein König, der die Ruhe liebt, sondern er ist uns im Kampf vorangegangen.

O Freunde, lasst uns getrost sein! Christus kennt unseren Weg, und wir sehen vor uns gleichsam seiner Füße Spur im Sand. Er vergisst nicht die Versuchungen, durch die er gegangen ist, und er möchte uns darin beistehen.

20. JANUAR

»Denn worin er selbst gelitten hat, als er versucht wurde, kann er denen helfen, die versucht werden.«

Hebräer 2,18

Ein altes Sprichwort sagt: »Die eine Hälfte der Welt weiß nicht, wie die andere lebt.« Und das ist sehr wahr. Ich glaube, dass sich mancher Reiche von der Not der Armen keinen Begriff machen kann. Er kann sich nicht vorstellen, wie es ist, wenn man für sein tägliches Brot hart arbeiten muss. Aber unser Herr Jesus Christus kennt unsere Bedürfnisse. Versuchung und Schmerz hat er vor uns erduldet. Krankheit ertrug er, als er am Kreuz hing. Müdigkeit versteht er, denn er saß müde am Brunnen zu Sichar. Armut – er kennt sie, denn zuweilen hatte er außer jenem Brot, von dem die Welt nichts weiß, kein Brot zu essen. Obdachlos zu sein – er kannte es, denn »die Füchse haben Höhlen und die Vögel des Himmels Nester«, er dagegen »hatte nicht, wohin er sein Haupt legte«.

Lieber Christ, du kannst an keinen Ort gehen, wo dein Heiland nicht vorher gewesen ist – die Örter der Sünde ausgenommen. Im Tal des Todesschattens kannst du seine blutigen Fußstritte sehen. Ja, selbst an den tiefen Wassern des Jordan wirst du, wenn du ihm nahekommst, sagen: »Da sind Fußstapfen eines Mannes. Wer ist dort gewesen?« Wenn du dich dann niederbeugst, wirst du Nägelmale entdecken und sagen: »Das sind die Fußstapfen meines Heilandes!« Er ist vor dir dagewesen. Er hat den Weg geebnet. Er ließ sich in das Grab legen, um es zu einem Himmel der Erlösten zu machen, in dem sie ihre Werktagskleider ausziehen, um die Gewänder der ewigen Ruhe anzulegen.

Welche Wege wir auch geführt werden mögen, der Herr ist unser Vorläufer gewesen. Ich rede zu denen, die in großer Trübsal sind: Lieber Mitpilger, fasse Mut! Christus hat den Weg gebahnt und den »schmalen Pfad« in die königliche Heerstraße des Lebens umgewandelt.

21. JANUAR

*»Ich bin der gute Hirt und kenne die Meinen,
und die Meinen kennen mich, gleichwie der Vater mich kennt
und ich den Vater kenne.«*

Johannes 10,14-15

Ich möchte darauf hinweisen, wie vollkommen der Herr Jesus als der gute Hirte seine Schafe kennt. Er kennt ihre Zahl; er wird nie eines verlieren. Er wird sie erneut zählen, wenn die Schafe wieder unter seine Hand kommen, und dann wird er genaue Rechnung machen. »Die du mir gegeben hast, habe ich behütet, und keiner von ihnen ist verlorengegangen.« Er kennt die Zahl derer, für die er den Erlösungspreis gezahlt hat. Er kennt den Charakter und das Alter jedes der Seinen. Er versichert uns, dass selbst die Haare auf dem Haupt gezählt sind. Der Herr Jesus hat keine Schafe, die ihm unbekannt sind. Es ist nicht möglich, dass er eines übersehen oder vergessen haben sollte. Er hat eine so gute Kenntnis von denen, die er durch sein kostbares Blut erlöst hat, dass er nie eins mit dem anderen verwechselt oder falsch beurteilt. Er kennt ihr Gemüt, er kennt die Schwachen, die Nervösen, die Schreckhaften, die Starken; die, welche eine Neigung zur Schwindsucht haben; die Tapferen, die Kranken; die Sorgenvollen, Ermatteten oder Verwundeten. Er kennt diejenigen, die der Teufel jagt, die sich zwischen den Klauen des Löwen befinden und geschüttelt werden, bis sie fast das Leben verlieren.

Er kennt unsere innersten Gedanken und Gefühle besser als irgendjemand von uns selbst. Er kennt unsere Prüfungen – die besondere Prüfung, unter der du jetzt niedergebeugt bist. Und die Schwierigkeiten, die besondere Schwierigkeit, die dir gerade jetzt innerlich in den Weg tritt, mein Bruder. Alles, was unser Leidenskelch enthält, ist ihm bekannt. Es ist unmöglich, sich eine Kenntnis zu denken, die vollkommener ist als die, welche der Vater von seinem eingeborenen Sohn hat, und ebenso unmöglich ist es, sich eine Kenntnis zu denken, die vollkommener ist als diejenige, welche Jesus Christus von jedem seiner Erwählten hat.

22. JANUAR

»Ziehe mich dir nach, so laufen wir!«

Hohelied 1,4

Herr, ich möchte gern zu dir kommen, aber gleich Mephiboseth bin ich an beiden Füßen lahm. Ich möchte gern zu dir hinfliegen; aber wenn ich überhaupt je Flügel gehabt habe, so sind sie zerbrochen. Ich kann nicht zu dir kommen. Ich liege wie tot und völlig kraftlos da. Es ist eine milde, huldvolle, aber mächtige Erweisung der göttlichen Kraft, die ich nötig habe und erflehe. Ich sage nicht: »Treibe mich!«, sondern: »Herr, ziehe mich!« Ich sage nicht: »Wirf mich hierhin und zwinge mich, dorthin zu gehen!«, sondern: »Herr, komme und ziehe mich!« Während du mich ziehst, bleibt mir die Freiheit zu laufen; ziehe mich, wir werden dir nachlaufen.

Wir haben nicht mehr nötig, von Neuem geboren zu werden; an uns, die wir an Christus glauben, ist dieses Wunder bereits geschehen. Wir bitten nicht um Vergebung und Rechtfertigung; als Gläubige besitzen wir diese unschätzbaren Gaben schon. Was wir nötig haben, ist das Wirken des Heiligen Geistes, uns näher zu Christus zu bringen, und darum rufe ein jeder den Herrn an: »Ziehe mich!« Wir sind nicht tot; wir sind auferweckt und lebendig gemacht worden; unsere Trauer darüber, dass wir nicht so nah zu Christus kommen können, wie wir es gern möchten, beweist, dass wir lebendig sind.

Beachtet, dass dieser Vers sagt: »Ziehe mich dir nach, so laufen wir!« Mir gefällt der Wechsel der Fürwörter. Es ist, als ob ich beten sollte: »Herr, ziehe mich! Ich bin unter deinen Kindern in dieser Versammlung das schwerfälligste; aber ziehe mich. Wir wollen dir nachlaufen. Alle meine Brüder und Schwestern werden sogleich laufen, wenn du mich ziehst. In himmlischen Dingen sei schnell, meine Seele! Langsames Vorwärtskommen ist nur in deinem weltlichen Beruf erlaubt. Aber deinem Herrn musst du nachlaufen!«